

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftliche Ordnung gesteuert werden. Dasselbe gilt von den Überrüstungen. Ein Schritt zur Besserung der Verhältnisse wäre die Anhandnahme der Rüstungsindustrie durch den Staat. Der Verfasser befürwortet ferner einen moralischen Eingriff in die Wühl- und Hetzarbeit einer gewissen Presse, welche noch mehr als Diplomaten und Rüstungen die Verständigung der Völker verunmöglichen.

Nach dem Kriege wird man dafür sorgen müssen, dass die Möglichkeiten der Verständigung zusammengefasst und organisiert werden. Es wird ein „Bund der Europäer“ entstehen, welcher die Wege zur endgültigen Verständigung vorbereiten und dem „Prinzip der internationalen Gerechtigkeit“ als dem grundlegenden Problem für eine Staatengemeinschaft, zum Durchbruch zu verhelfen suchen wird.

Der „Zweckverband Europa“ aber wird an Vorhandenem anknüpfen können; man denke bloß an die bestehenden internationalen Vereinbarungen und Einrichtungen, denen zu einer „internationalen Verwaltung“ nur das Zusammenfassende fehlt. Nach dem Muster der „Pan-amerikanischen Union“ wird ein solcher Zweckverband, „bei welchem die Staaten nicht dem Zweck geopfert, sondern der Zweck den Staaten dienstbar gemacht werden soll“, ausgebaut werden müssen. Regelmäßige Regierungskonferenzen, z. B. alle drei Jahre, hätten stattzufinden, „während in der Zwischenzeit das „paneuropäische Bureau“ weitgehende Befugnisse hätte, die unter der Mitwirkung ständiger Delegierter der Regierungen auszuüben wären“. Der Verband würde zunächst ein rein wirtschaftlicher sein und die gemeinsame Arbeit erst würde die politische Einigung herbeiführen müssen.

Mit einem Kapitel, in welchem er vom Pazifismus von gestern und morgen spricht; in welchen er die Friedensbestrebungen der nahesten Vergangenheit, ihre ernste und notwendige Berechtigung und zugleich ihre vollkommene Verknennung durch Außenstehende, hervorhebt; in welchen er die Hoffnungen und die Arbeit der gegenwärtigen und der nächsten Zukunft skizziert, schließt der Verfasser seine Schrift.

Es ist unmöglich, das Gute, welches in diesem Büchlein enthalten ist, in Kürze zwingend wiederzugeben. Das sollte auch kaum der Zweck dieser Besprechung sein. Ich wünschte nur, dass viele Skeptiker einen guten Nachmittag seiner Lektüre widmeten; denn man wird dabei wieder ein wenig von jener Ruhe durchströmt, welche eine gute Hoffnung mit sich führt. Und wie viel ist eine gute Hoffnung in diesen Zeiten wert, wo man mit gewollter Gleichgültigkeit die Nachrichten der dunkelsten Ereignisse übersieht, und im Sommer schon mit Gleichmut die Wahrscheinlichkeit eines zweiten Kriegswinters in Rechnung zieht; nein, wo man nicht mehr rechnet, sondern stumpf erträgt!

HÖNGG/ZÜRICH

ROBERT JAKOB LANG



NEUE BÜCHER



J'ACCUSE, von einem Deutschen. Lausanne, Verlag Payot & Co. Dieses Buch eines anonymen Deutschen, das rund 350 Seiten umfasst, stellt die Anklagepunkte zusammen, welche die ausschließliche Schuld Deutschlands und seines Bundesgenossen Österreich-Un-

garn an dem Weltkrieg dartun sollen. Der Verfasser gliedert seinen Stoff in drei Hauptabschnitte: Vorgeschichte des Verbrechens, das Verbrechen, die Folgen der Tat. Um Deutschland als Verbrecher anzuklagen, macht er einen Rundgang durch die verschiedenen Gelb-, Orange-,

Blau- und Rotbücher. Es gelingt ihm den Eindruck hervorzurufen, dass Deutschland eine wesentliche Schuld am Kriege hat. Bis zu welchem Grade jedoch eine solche Folgerung auf Grund des der Öffentlichkeit zugänglichen Charakters wirklich zwingend ist, das mag zurzeit nicht einmal der Historiker vom Fach beurteilen. Man kann auch einzelne Aktenstücke willkürlich aus dem Zusammenhange herausreissen und ihnen eine Bedeutung geben, die sie nicht hatten. Mit solchen einzelnen Sätzen operieren, heißt der Willkür Tür und Tor öffnen. Dass Deutschland mit dem Kriege rechnete und angesichts der durch König Eduard betriebenen Einkreisungspolitik damit rechnen musste, dafür zeugt die geradezu hervorragende finanzielle und wirtschaftliche Rüstung, die es sich zugelegt hat und die ihre Probe glänzend bestand. Deutschland glänzend, Frankreich schlecht gerüstet. Es liegt sicherlich nahe zu glauben, dass der am besten Gerüstete mit der Kriegswahrscheinlichkeit am meisten rechnete. Selbst dem Verstande des einfachen Mannes kann es sodann nicht verschlossen bleiben, dass die Note Österreichs an Serbien ohne die Einwilligung Deutschlands nicht möglich gewesen wäre. Diese Note war aber für Serbien so demütigend, dass sie nur bedeuten konnte: Krieg.

Dem Buche Bernhardis misst der Verfasser, wie übrigens die französische Presse, eine Bedeutung bei, die es nicht hat. Es ist in relativ kleine Kreise gedrungen, es hat also kaum den Charakter einer das Land aufreizenden Kriegsschrift. Schwerer zu nehmen ist das, was über die Kriegspartei bemerkt wird. Zutreffend ist auch was über den imperialistischen Krieg gesagt wird, über Deutschlands ungeheure wirtschaftliche Machtentfaltung. Aber gerade dieses Kapitel ist stiefmütterlich behandelt. Auch die einschlägige Literatur scheint der Verfasser nicht zu kennen. Deutsch-

lands Imperialismus ist eine der primärsten kriegtreibenden Ursachen; die Sucht, sich wirtschaftlich in der Welt um allen Preis und öfters leider auch mit allen Mitteln der Konkurrenz durchzusetzen, hat die Feinde Deutschlands ins Ungemessene vermehrt. Georg Simmel schrieb in seiner Schrift *Deutschlands innere Wandlung* (Straßburg 1914, nach Kriegsausbruch) auf Seite 6: „In den letzten Jahren hat eine Erscheinung überhand genommen, die ich Mammonismus nennen will, die Anbetung des Geldes und des Geldwertes der Dinge, ganz gelöst von dem eigentlich Praktischen und dem persönlich Begehrlichen.“

Der Aufbau des Buches lässt an durchsichtiger Klarheit zu wünschen übrig und auch der Ton, in dem es geschrieben ist, verrät eine gewisse Geiztheit, die dem Objektiven missfällt. Die Tendenz schimmert allzusehr durch. In der Sache hat der Verfasser manches Wahre gesagt. Dass das Buch in Frankreich besonderes Aufsehen erregte, ist erklärlich. Aber wer es gut meint mit Frankreich möchte wünschen, dass in dieser Zeit, die vor keiner Verunglimpfung Halt macht, einmal jemand den Franzosen sagen würde, was das friedliche Deutschland, nicht das Deutschland des Militarismus, der Agrarier und Zentrumsleute — das Deutschland der Arbeit, der Wissenschaft, der Organisation in den letzten dreißig Jahren für den Fortschritt geleistet hat. CIVIS

*

GENOSSENSCHAFTLICHE ENTARTUNGEN. Vor bald zehn Jahren, in der Schicksalsstunde des schweizerischen Genossenschaftswesens, ist Dr. Hans Müller auf den Plan getreten, um das Neutralitätsprinzip der Konsumgenossenschaftsbewegung gegenüber den Klassenkampftheoretikern zu verteidigen. Selber Sozialdemokrat — freilich einer, der mit den realen Möglichkeiten des Lebens rechnet — hatte er es

umso schwerer, einige radikale Genossen, die das Genossenschaftswesen samt und sonders in die Parteiorganisation inkorporieren wollten, von solchem Vorhaben abzubringen. Seine Mahnung war so eindringlich, dass sie gehört werden musste und die Wirkung der Schrift über Klassenkampftheorie und Neutralitätsprinzip war auch im Ausland spürbar.

Heute tritt nun Dr. Müller, der unterdessen die Verbandsleitung abgegeben hat und Dozent für Genossenschaftswesen an der Universität Zürich geworden ist, neuerdings als Mahner auf. Er kämpft mit jenem stolzen Mute der Überzeugung für eine Sache, der er die beste Kraft zweier Jahrzehnte geopfert hat, in der er Autorität geworden ist, in allen Ländern anerkannt, wo es Konsumvereine gibt.

Das Werk von Dr. Hans Müller¹⁾ bietet zunächst eine Schilderung der Entwicklung der Verwaltungsorganisation des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine. Das ist eine Art Einleitung zu dem Hauptstück: die Bell-Allianz oder die rationelle Fleischversorgung. Diese Transaktion, die dem Wirkungskreise des Verbandes vollständig fern liegt, erfährt eine Beleuchtung nach allen Richtungen. Die Kunst, einen an sich spröden Stoff lebendig zu gestalten, besitzt der Verfasser in hervorragendem Maße; das Buch liest sich wie ein Roman. Die Figuren, die darin spielen, sind scharf umrissen. Es sind keine Heldengestalten, sondern meistens Menschen, die sich willenlos beugen und einem allmächtigen Verbandsleiter, der die Eignung für den Posten, den er einnimmt, erst noch zu erbringen hat, in allen Teilen zu

Gefallen sind. Der unangenehmste Eindruck, den die Bell-Allianz hinterlässt, ist der, dass eine aus demokratischen Anfängen emporgewachsene Bewegung in die Gewalt eines Einzigen gelangt ist, der wie ein Autokrat schaltet und waltet. Dies an Hand der Tatsachen nachgewiesen zu haben, ist das geschichtliche Verdienst Dr. Müllers. Seine Kritik kulminiert in dem Satze, dass die Konsumgenossenschaftliche Organisation nur dann ihren Zweck erfüllen kann, wenn sie tatsächlich vom Konsumenteninteresse beherrscht ist. Die demokratische Verfassung müsse nicht nur der Form, sondern auch dem Wesen nach aufrecht erhalten werden.

Es ist heute noch nicht abzusehen, welche Folgen die Bell-Allianz für den Verbandsschweizerischer Konsumvereine haben kann. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass Dr. Müller Recht behalten wird. In letzter Zeit sind die Beziehungen zwischen Genossenschaften und Sozialdemokratie wieder gespannter geworden. Die unzeitgemäßen Teuerungsdemonstrationen sind nicht nach dem Geschmack der besonneneren Genossenschafter, die finden, in einer Zeit, wo auch unser Land um seine Existenz ringt, seien Extratouren dieser Art höchst bedenklich. Immer mehr verbreitet sich aber auch der Gegensatz zwischen den lokalen Vereinen und dem Verband, der die lokale Autonomie ertönen möchte. Das persönliche Regiment des Herrn Nationalrat Jäggi wird dann beendet sein, wenn das Recht zur Kritik im Bereich des heutigen Verbandes schweizerischer Konsumvereine erkämpft ist. Die Genossenschaften sind auf dem besten Wege dazu. Das Buch des Herrn Dr. Müller hat vielen die Augen geöffnet. Es bedeutet eine mutige Tat.

ZÜRICH

PAUL GYGAX

¹⁾ *Konsumgenossenschaftliche Entgleisungen.* Zur Beleuchtung der Zustände im Verband Schweizerischer Konsumvereine. Verlag von Rascher & Co., Zürich.